

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** 270 (1997)  
  
**Artikel:** Schildbürger  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-656412>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nachschöpfen dürfe, fragt mich die aufmerksame Bedienung. Das ist in der «Spysi» nichts Ungeöhnliches, denn Suppe darf man essen bis genug. Die Küche ist währschaft und «gut schweizerisch». Bei der Menüplanung wird auf Preis, Abwechslung und Saisongerechtigkeit geachtet. Täglich werden zwei Menüs angeboten, wovon eines fleischlos ist.

Finanziell unterstützt wird die «Spysi» durch Benützer, Freunde, Berner Gewerbler, Berner Zünfte und die Stadt Bern. Jeder Franken ist willkommen und jede Spende wird direkt eingesetzt. Bemerkenswert ist auch, dass die Wirte der Altstadt voll hinter diesem in Bern einmaligen Lokal stehen. Nebst Geld wird oft auch in Form von Naturalien gespendet. Vor zwei Jahren konnte dank dem Legat eines anonymen Sponsors und den günstigen Konditionen der Handwerker die Küche saniert werden. Die soziale Aufgabe der «Spysi» nimmt eine wichtige und zusehends wieder wichtiger werdende Stelle ein!

Ohne die Helfer und Helferinnen im Speisesaal, welche ehrenamtlich arbeiten, wäre der Betrieb jedoch unmöglich. Über dreissig Personen, die meisten von ihnen sind pensionierte Frauen, betreuen im täglich wechselnden Turnus die Gästeschar. Einige sind schon seit über dreissig Jahren in der «Spysi» tätig. Durch ihre freundliche Art geben sie dem Lokal eine persönliche Note, und so mancher Gast schätzt diese fast familiäre Atmosphäre. An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei der «Spysi»-Equipe für ihren Einsatz bedanken und hoffe, dass sie optimistisch in die Zukunft blicken darf!

Sind Sie neugierig geworden ...?

Die «Spysi» ist wie folgt geöffnet: Anfang November bis eine Woche vor Ostern 11.30–13.00 Uhr.



Blick in die Küche der «Spysi»

---

### *Schildbürger*

Drollige Leutchen waren einst die Bürger eines stattlichen Dorfes am See. Auf einen Streich mehr oder weniger kam es ihnen nicht an. Als sie ein Rathaus gebaut und die Fenster vergessen hatten, trugen die Ratsherren viele Stunden lang sackweise Licht, und den versenkten Staatsschatz wollten sie dereinst wiederfinden, hatten sie doch einen dicken Strich an das Schiff gekerbt, das mit dem Geld in den See hinausgefahren war.

Einst stand auf dem Dorfplatz ein schöner Nussbaum, der seine Krone gegen den See zuneigte. Deshalb meinten die Bürger, der Nussbaum sei durstig und man müsse ihn trinken lassen. Zu diesem Behufe kletterte der Ammann auf den Baum und schlang seine Hände um den Wipfel. Der erste Bürger fasste den Ammann an den Beinen, ein zweiter den ersten und so fort, bis der unterste das Wasser berührte. Als die Kette fertig war und einer dem andern an den Beinen hing, rief der Ammann von oben: «Haltet recht fest, ich will in die Hände spucken!»

Alle fielen sogleich in den See und mussten jämmerlich sterben.